

Die Kämpfe der Kinder kennenlernen

Im Spannungsfeld zweier Kulturen: **Vito Russo**, Gymnasiallehrer in Bern und Biel, hat einen neuen Band mit geheimnisvollen Gedichten herausgegeben, zweisprachig: «Keine Werbung, prego!».

CHRISTOPHE POCHON

Seine Welt ist in diesem Gedichtbändchen mit dem Titel «Keine Werbung, prego» eingefangen, die Welt eines Secondo, eines Italieners zweiter Generation in der Schweiz. «Die Kinder von Kämpfen» heisst eines der Lyrikstücke des jungen Dichters Vito Russo, auf Italienisch: «I figli di lotte». Die italienische und die deutsche Version stehen nebeneinander, wie auf allen Seiten, womit der demnächst 34-Jährige seine weite Wanderung zwischen den beiden sprachlichen Polen in seinem Leben festgemacht hat: «Kleckern / Mit schrägen Silben herum / Sie leben / In einem Schweiz-Gemisch».

In den Lauten seiner Eltern: «Schizzano / Sillabe storte / Vivendo / In un puzzle di Svizzera».

Die beiden Doppel

«Schweiz-Gemisch» und «puzzle di Svizzera». Russo nimmt diese beiden Ausdrücke zum Anlass, um seine Arbeit zu erläutern. Es macht ihm nichts aus, wenn einem sprachkundigen Leser «puzzle di Svizzera» besser gefällt als «Schweiz-Gemisch». Ihm geht es aber darum, mit ähnlichen klanglichen Verstärkungen eine Übereinstimmung herzustellen.

Im vorliegenden Gedicht war für ihn der zweimalige Doppel-Z im italienischen Original eine Herausforderung, eine Entsprechung auf Deutsch zu finden. Ge-



Mit Buchstaben spielen: Vito Russo erzeugt damit bei seinen Gedichten Klangwirkung.

Bild: ky

schehen mit dem zweimaligen Doppel-Sch. «Ich suche nicht die genaue Übersetzung, sondern eine, die für mich stimmt. Und dann ergibt sich meistens aus den zwei Gedichten ein dritter Sinn.»

Wer sich unter diesen Aspekten mit den Texten auseinandersetzt, erkennt plötzlich interessante Nuancen. «Puzzle di Svizzera»: Sind das nicht tatsächlich Einzelteile, die zusammengesetzt werden wollen, immer wieder, als spannendes Spiel, eine Vielfalt in der Einheit herstellend, mit dem Eindruck einer gewissen Leichtigkeit? Wirkt nicht das «Schweiz-Gemisch» demgegenüber stati-

sch, träger, jedoch dank zischendem Anfang und Ende der Wortschöpfung mit einer gewissen Explosivkraft?

Kräftige Bilder

Es sind kräftige Bilder, die Russo gerade in der deutschen Version des Gedichts von den «Kindern von Kämpfen», aber auch in andern geschaffen hat. Er selbst bleibt da bescheiden angesichts einer Problematik, die er für sich als Secondo ausmacht, wenn er Lyrik verfasst und ein Gedicht in beiden Sprachen schreibt. «Ich bin der Erste, der zugibt, dass die Variante auf

Deutsch nicht tragfähig sein mag. Ich bin aber auch zu wenig gut auf Italienisch, das ist das Problem der Secondos. Sie sprechen beide Sprachen auf einem guten Niveau. Aber sie beherrschen beide Sprachen nicht zur Gänze, was natürlich für einen Schriftsteller mühsam ist.»

Genau das wollte er aber zum Thema machen. Er fühlt sich manchmal hin und her gerissen zwischen den beiden Sprachen, spürt, wie sie ihn in ein Dilemma versetzen. «Ich bin und bleibe ein Secondo, der aus einer Familie von ganz armen, ungebildeten Emigranten stammt.» Seine El-

tern waren Ende der 1960er Jahre aus Süditalien in die Schweiz eingewandert.

Voller Pläne

Die Sprache an sich fasziniert ihn; sie prägt ihn auch hauptberuflich, unterrichtet er doch an Berner und Bieler Gymnasien Italienisch und – nein, nicht Deutsch, sondern Französisch.

Der Entschluss, Gedichte auf Deutsch zu übertragen, kam ihm bei Lesungen aus seiner rein in Italienisch gehaltenen Gedichtsammlung «Spezzantino» in Grenchen, Bern und anderswo. Wo er punktuell Gedichte über-



Steckbrief Russo

- Vito Russo, Künstlernamen **Giovito** (aus Vito und Giovanni). Geboren am 5. Mai 1975 in Bern, seinem derzeitigen Wohnort. Verheiratet mit Rebecca, eine Schwester, Maria.
- Gedichtsammlungen: «Frammenti» (2002) und «Spezzantino» (2006). Gedichte in «Keine Werbung, prego!» vom Autor selbst ins Deutsche übertragen. (cbp)

setzte, die Vorträge aber auf Deutsch hielt. Als interessierter denn «seine» Secondos oder gar Primos empfand Russo die Schweizer, denen er die Möglichkeit geben wollte, seine Gedichte zu lesen.

Er selbst schreibt seit etwa 15 Jahren Lyrik und hat jetzt neue Pläne: Er ist an einem Romanprojekt auf Deutsch. Aber der Titel kommt aus der andern Sprache: «Secondo». Vielleicht werden die ja dereinst nicht mehr Kinder von Kämpfen, von inneren Kämpfen, sein, dann nämlich, wenn sie Frieden geschlossen haben mit der «Vergangenheit der vererbten Geister».

INFO: Giovito (Vito Russo): Keine Werbung, prego! Poesie in italiano, Gedichte ins Deutsche übersetzt. 64 Seiten. Im Buchhandel, Fr. 15.80, und: Books On Demand, www.bod.ch

NACHRICHTEN

New York: Filmstars ehren Tom Hanks

sda. Der zweifache Oscar-Gewinner Tom Hanks hat in New York einen weiteren Preis für seine Verdienste als Schauspieler, Regisseur und Produzent abgeholt. Die Filmgesellschaft des Lincoln Centers zeichnete Hanks am Montagabend (Ortszeit) mit ihrem Chaplin-Preis aus. Diese Ehre war bisher unter anderen Alfred Hitchcock, Billy Wilder, Laurence Olivier, Federico Fellini, Elizabeth Taylor und Meryl Streep zuteilgeworden.

Nachlass bringt zwei Millionen Euro ein

sda. Eine Versteigerung aus dem Nachlass des französischen Schauspielers Jean Marais hat in Paris zwei Millionen Euro eingebracht, dreimal so viel wie erwartet. Bei der Auktion gingen alle 500 Stücke weg, wie die Veranstalter gestern mitteilten. Allein der Briefwechsel, den Marais von 1937 bis 1963 mit dem Schriftsteller Jean Cocteau führte – rund sechshundert Briefe – verkaufte sich für 240 000 Euro.

Bolschoi-Ballerina Maximowa gestorben

sda. Die russische Star-Ballerina Jekaterina Maximowa ist im Alter von 70 Jahren in Moskau gestorben. Das teilte das Bolschoi-Theater gestern mit. Am Bolschoi-Theater war Jekaterina Maximowa rund 30 Jahre lang bis 1988 engagiert. Zu den Paraderollen der am 1. Februar 1939 geborenen Künstlerin gehörte die Mascha in Peter Tschaikowskis «Nussknacker». Maximowas gastierte auch in Westeuropa und in den USA.

Reaktion auf die Natur, bis hin zur Kreation

Vor vier Jahren haben sie bereits zusammen ausgestellt, der **Bildhauer** Thomas Hostettler und der **Maler** Markus Dulk. Die Entwicklung der Künstler ist dabei besonders gut erkennbar.

PIA ZEUGIN

Der Energiefluss in der Linie und das Ritual der Bewegung interessiert den einen, die Natur zu spiegeln und zu vertiefen den andern. Das Zusammenspiel der Arbeiten von Markus Dulk und Thomas Hostettler in der aktuellen Ausstellung bei Silvia Steiner in der Galerie 57 ist tatsächlich aussergewöhnlich lehrreich: Die Skulpturen aus Stein machen den Herstellungsprozess transparent und legen die Gründe offen, warum ein Bildhauer am Stein arbeitet. Die Gemälde, Tusche, Acryl auf Baumwolle oder Papier lassen erkennen, dass die Kraft der Herstellung aus der Hand kommt und den Boden bildet, um inhaltliche Aussagen zu bündeln.

Neuer Mut

Was hat sich im Werk der beiden in den letzten vier Jahren verändert? Besonders gut zeigt dies die Präsentation des Bildhauers. Hostettler hat die Bronze mitgebracht, die er 2005 gestaltete. «Es ist eine fragmentarische Steinskulptur, die als Bronze weiterbearbeitet wurde, weil sie in sich keinen Bestandteil hatte», sagt der 1956 geborene Berner Künstler, der auch Architekt ist. «Ich bin auch immer näher an das Fund-

stück und seine Formen gekommen und trete mit diesem noch stärker in einen Dialog», sagt Hostettler.

Es sind viele Arbeiten aus Marmor und Basalt dazu gekommen – die Steine sind aus Carrara und Kassel – die mit Abschleifungen und polierten Stellen nicht nur auf das Fundstück eingehen, sondern auch eigenwillige «Zeichnungen» und Formen vorweisen. Kommen Wellen im Stein vor, nimmt der Künstler sie auf und macht aus der Form eine Art Muschel. Sieht der Stein einem Berg ähnlich, ergibt sich ein Kegel. Vertiefungen nehmen sogar grafische Formen an, wie in einer Basalt-Arbeit von 2008. Der Künstler ist nah am Stein dran, der

Stein hat aber auch unmerklich die Loslösung von der Vorgabe gefördert. Was sich in den letzten Jahren nicht verändert hat, ist, dass die Formen sich an Erfahrungswelten des Künstlers anlehnen, dass sich Gefühle darin spiegeln und es für den Betrachter möglich ist, diese – und die eigenen – zu spüren.

Linear und flächig

Neu sind die Sockel, die Hostettler in die Skulptur einbindet, bestehend aus Weisszement, unter welchen er den Marmorschrot mischt: «Das gibt den Arbeiten eine eigene Dynamik, oft ist man erstaunt, dass die Steine nicht kippen.»

Seit den 70er Jahren hat Markus

Dulk zwischen den beiden Ausrichtungen geschwankt: kritzelig linear zu malen oder fast schon flächig, durch die Mehrschichtigkeit der Leinwand und durch die Andeutungen von Gegenständlichkeit. Das Arbeiten aus dem Handgelenk bringt dem 60-jährigen Gewinner des Eidgenössischen Kunststipendiums und des Stipendiums Kiefer-Hablitzel immer noch Befriedigung: spürbar soll die Energie sein, die er via Linien ins Bild bringen will. Zwischen den Farbflächen und den Strichen will er eine Balance herstellen, monochrome Bilder erhalten eine noch stärkere Dynamik als frühere Werke.

Viel Musik, vor allem Jazz, hört Dulk, wenn er, meist nachts, ar-

beitet. Die Werke seien farbiger geworden, möglicherweise eine Folge seines Lebens, das sich mit einem Kind verändert hat. Silvia Steiner zeigt drei farbige Gemälde; im Atelier des Künstlers holte sie mehr schwarz/grauweisse oder einfarbige, um die Interaktion zwischen den Skulpturen zu ermöglichen. Dulk arbeitet jetzt länger an einem Bild, übermalt es mehrmals: «Manchmal wäre ich froh, ich hätte auch den übermalten Zustand erhalten können – und wollte doch weiterarbeiten», lacht er.

INFO: Galerie Silvia Steiner, Markus Dulk und Thomas Hostettler. Bis 29. Mai www.silviasteinergalerie.ch



Aus dem Stein, aus dem Handgelenk: polierte Innenfläche einer Basaltskulptur von Thomas Hostettler, Gemälde von Markus Dulk. Bild: zvg

